

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 14

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Briefe des preussischen Gardeleutnants von Schneidig an seinen Vetter, den Artilleriehauptmann von Knobel.

I.

Cher Vetter!

Unglaublich, daß Reichstag, wo lauter Zivilisten sitzen, dergleichen beschließen kann, aber wahr! Wie heißt doch das Unthier? Kommunalsteuer! En effet, unglaublich! Wär' das selbe, als wenn Garde-Offizier sich herabließe, in Kirche zu predigen oder in Universität zu dozieren.

Leute ohne Herz das im Reichstage! Wollen, daß forschem Garde-Offizier soll Sekt verläumert werden oder daß er sich an Aulstern wöchentlich Duzend abhungert, um Steuer niederträchtige bezahlen zu müssen.

Kommunal! Außerst ordinäres Wort! Erinnert an Kommune — Kommunismus! Muß ordentlicher Keel gleich Mund abwischen, wenn so was ausspricht.

Fremdwörterbuch nachgeschlagen. Kommunalsteuer — Gemeindesteuer. Als ob Garde-Offizier zu Zivil-Gemeinde gehört. Unerhörte Zumuthung das! Was? Garde-Offizier bildet für sich Klasse von göttliche Menschheit. Geh! Du bist zwar nicht Garde, aber doch Offizier! Bedauere! Mitleid! Selbstgefühl! Gruß!

Vetter von Schneidig.

II.

Cher Vetter!

Kriegsminister hat, wie gehört haben wirst, Bestimmung getroffen, daß Gehaltskandidaten bei Lieutenants nicht mehr 1800, sondern 2400 Mark, bei Hauptleute 1800, nicht mehr 1600 Mark Rente vom Vermögen der Braut haben müssen.

Meine Braut hat nur 1800, deine aber über 2400. Also, cher Vetter, tauchen wir mit den Bräuten. Unter Kameraden ist es ja ganz egal!

Auch sind wir einander in vielen Stücken ähnlich. Es ist wahr, ich bin bei der Garde, du nur gewöhnlicher Offizier. Dafür bist du aber im Besitze des Pollux, Kapital-Vollbluthengst. Das gleicht sich aus.

Andererseits bist du Hauptmann, ich nur Lieutenant. Dafür habe ich aber äthiopischen Sternennorden mit verschiedenem Wimmelbammel.

Sollte sich die Sache machen, so könnte man ja später wieder zurücktauschen. Unter Kameraden egal! Was meinst du? Ueberlegung! Nachdenken! Gruß!

Vetter von Schneidig.

Sehnsuchtslied.*)

(Für sämtliche europäische Abgeordnete geeignet.)

Mich verlangt es hinaus
Aus dem dampfgen Haus,
Rechts der See, links den Wald will
Will reden, dass's schallt [ich schauen,
Ueber See, durch den Wald,
Durch die Felder und grünenden Auen.

Ja, red' ich da frei,
Klingt's nicht, als hätt' Brei
Ich im Munde und zwischen den Zähnen.
Mein zündendes Wort,
Wie Donner tönt's fort
Und vertreibt dem Hörer das Gähnen.

Das »Oho«, es verhallt
Bei den Bäumen im Wald,
Und die See übertoset das Zischen.
Doch des Beifalls Gewalt
Findet Echo im Wald,
O wie muss unser Herz das erfrischen!

Fliegt der Vögelein Chor
Hell zwitschernd empor,
Wie »stürmische Heiterkeit« klingt es.
Und des Wassers Gebraus
Nimmt sich wunderschön aus,
In die Ohren wie Bravourf dringt es.

D'rum nehmt Bänke, Papier
Und das Akten-Geschmier,
Nehmt Glocke, Büffet und Tribüne
Und zieht jubelnd hinaus
Aus dem dampfgen Haus
In die Welt, die freie, die grüne.

*) Nachdem der Abgeordnete v. Kleist-Retzow im preussischen Landtage den Gedanken nahe gelegt hat, die Abgeordneten-Sitzungen in's Freie, etwa zwischen Wald und See, zu verlegen, haben vier diese Idee begierig aufgenommen und hoffen, dadurch zu einem weiteren Kulturfortschritt zu gelangen.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“.

Die steigende Temperatur hat in Griechenland ihren Höhepunkt insofern erreicht, als sie dort neben den Materieski auch Säbel „treibt“. Auch Belfort meldet hohe Hitzegrade, welche zu Niederschlägen auf deutsche Studenten führten. In unserm Lande wurde dagegen das Barometer nicht einmal durch den eidgenössischen Ueberichuß hinausgetrieben. Sowohl die Seidengesellschaft bei der Wollapotheke, als die Handelsbändler bei ihrem Trauerkaffee litten unter empfindlicher Kälte. Nur den Basler Meistern scheint es warm zu werden bei der fortwährenden Streikluft.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Jawollen! Die improbi homines, so einander in der Lathsole semper am Narrensail herumbühren, schlebten sich nun gafr am Trachtzeil affen auf alle Berge, außs Faullhorn, Cornu pigrorum hinauffert. Friber sindzi sanitatis causa per pedes apostolorum aufwärts; hitztaz wolt Zebiger lautschieren. Sinti alten Eiggenosen bei Morgarden auch am Trachtzeil hinauff, um den Ohtreichern Staine herunterzu „marmeln“? Habben jene Eiggenosen im Bett ihre Feindte erschosen? Tom Marzilli, den hibschon Wäbern außs, muß Mann zum Bunde-Gh-Ballast bi baar Schrittlein Drachthöpfelfahren. Ebbenso wolden sie auch auf den Jugurtha hinauff, abber bi bezihglichen Projekte sind zersteert, les bröchets sont des truites, sagd der Französh. Die Luzerier wolden auf den Ponziuß Pilatusß und dort drohben die Händte in englischen Sperlingen, also in (Un)Schuden wäshen. Wo eine schene Kirche oder Kabbelle auf einem Higel stet, kimmt Niemet in then Sinn, per Trachtzeilbann hinauffzubahschbefn und wenn noch schener gebrähdigd werde. Es mißt schohn mit Gleshern geläudet werden! Wanz ebben ein Schiben, Langz, Blech, Fellozibeeb-, Grittli, Narrhahle, Schimnapfbit, Wettrenner-, Hunz- und Jegelfest droben gäbe, tann woll. Thi Sangelier machden außs nächste Kangphähdt eine Trachtzeilpahn außs Schibblingen auff then Rosenbürg und singen thabei ein reffermürdetes Leb, pegleitet son Cohn-Stanzzerregimantihz-mausig, womit ich ferpleibe thein Zer Bruoter

Stanislaus.

Lièges und Lugano.

Mit Weihrauch und Bildwerk das Volk bethören,
Zum Himmel den Blick ihm eifrig kehren,
Zum Beten ihm falten fleissig die Hände,
Die Taschen ihm leeren für Papstesspende,
Es knieen lassen vor feisten Pfaffen,
Ihm rauben des Geistes beste Waffen
Durch Rosenkränze und Plappergeberden;
Und spürt es einmal, dass auf der Erden
Man fett nicht werd' von Mariengnaden —
Den Säbel schleifen, die Flinte laden,
Mit Militär das Pack aufgerieben!
So treiben's und haben's von jeher getrieben
Die herrschen dort unten am Strand der Schelden,
Die Brüder unsrer Tessiner Helden.

Der König von Griechenland will dem Drucke seiner Unterthanen nachgeben und der Türkei den Krieg machen. Doch soll das sehr vorsichtig begleitet werden, weil er immerhin noch befürchtet, mit der Pforte in's Haus zu fallen.

Bismarck, Windthorst, Bebel und Stöcker haben im deutschen Reichstag schon wieder über's Kreuz gejasst. Die Zeche zahlte aber Keiner.

Don Carlos' Klage.

Mit viel Geld und wenig Ruhme
Starb sie, meine alte Muhme;
Gräfin Chambord, die gepriifte.
Ach, ich will nicht um sie weinen, —
Sonst könnt' irrig sie noch meinen, —
Weil sie mir ihr Geld verbriefte.